

Denken und Erkennen (stückweise)

Wir wollen hier keine philosophische Abhandlung schreiben, sondern etwas über unser Denken bzw. seine Beschränkungen beim Erforschen der Bibel.

Dabei dürfen wir durchaus in den gesetzten Grenzen unsere menschliche Logik gebrauchen, weil die Schrift sie offensichtlich auch benutzt. Es gibt zwei bekannte Grundregeln der klassischen Logik:

1. den Satz vom Widerspruch,
2. den Satz vom ausgeschlossenen Dritten.

Der Satz vom Widerspruch besagt: Wenn eine Aussage A wahr ist, dann kann Nicht-A nicht wahr sein. Wäre aber Nicht-A wahr, dann könnte A nicht wahr sein. Oder einfach ausgedrückt: Einander entgegengesetzte Aussagen (bezogen auf denselben Gegenstand und denselben Zeitpunkt) widersprechen sich; sie können nicht gleichzeitig wahr sein. Hierzu ein Beispiel:

- Herr Müller saß am 6. Mai 2003 um 18 Uhr in seinem Wohnzimmer.
- Herr Müller saß am 6. Mai 2003 um 18 Uhr im ICE nach Hannover.

Hier liegt ein klarer Widerspruch vor, beide Aussagen können nicht gleichzeitig wahr sein. Diese Entweder-Oder-Struktur in alltäglichen Zusammenhängen hat Gott in seine Schöpfung gelegt. Sie wurde nicht etwa von den weltlichen Philosophen wie z. B. Aristoteles erfunden. Diese Antithese, wie sie mit einem Fachwort auch genannt wird, entspricht unserer täglichen Erfahrung mit der Schöpfung: Wir unterscheiden Mann und Frau, Lebewesen und Stein, Milch und Brot, Wahrheit und Lüge, Leben und Tod.

Etwas schwieriger wird es bei dem „Satz vom ausgeschlossenen Dritten“, der besagt: A ist entweder gleich B oder gleich Nicht-B. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.

Unser Beispiel:

- Herr Müller saß am 6. Mai 2003 um 18 Uhr in seinem Wohnzimmer (B).
- Herr Müller saß am 6. Mai 2003 um 18 Uhr nicht in seinem Wohnzimmer (Nicht-B).

Wieder gilt das Entweder-Oder-Prinzip. Nur eine der Aussagen kann gleichzeitig wahr sein. Eine von beiden Aussagen *muss* aber auch wahr sein, da eine dritte Möglichkeit, die etwa beide Aussagen auf einer höheren Ebene harmonisieren könnte, ausgeschlossen ist.

Es sei nochmals betont, dass es sich bei diesen beiden Grundregeln um die Auswertung von Beobachtun-



gen handelt, die jedermann in der Schöpfung machen kann, weil Gott diese Grundstruktur offenbar in seine Schöpfung hineingelegt hat.

Die sog. klassische Logik gilt zunächst für Alltagszusammenhänge. Wir können damit Vorgänge beschreiben, die sich in dieser Welt ereignen. Allerdings gibt es auch Grenzen dieser Logik. Dabei sind zwei grundlegende Einschränkungen zu berücksichtigen.

1. Unser Denken ist vom Sündenfall betroffen und darum beim natürlichen Menschen gegen Gott gerichtet. Aber auch Christen sind irrtumsfähig. Wir müssen uns also ggf. korrigieren lassen; dabei sind wir auf Gottes Bewahrung angewiesen.

2. Wir dürfen auch die Regeln der Alltagslogik nicht überziehen und auf alles Denken und schließlich auf Gott selbst anwenden (z. B. auf seine Trinität).

Mir persönlich ist absolut deutlich, dass unsere menschliche Logik auf den Schöpfer-Gott nicht mehr anwendbar ist und auch nicht sein kann. Damit verschwinden manche Probleme für den Bibelleser, wie etwa: Jesus Christus ist Gott und Mensch zugleich, Er war auf der Erde und gleichzeitig im Schoß des Vaters. Er ist „wahrer Mensch“: Das entspricht unserem Beispiel A. Und Er ist „wahrer Gott“, das entspricht dem o. g. Beispiel Nicht-A. Dennoch offenbart Gott in der Bibel, dass beide Aussagen gleichzeitig wahr sind – gegen den Absolutheitsanspruch des Widerspruchssatzes.

Oder denken wir an die Tatsache der göttlichen Auserwählung und der menschlichen Verantwortung bei der Bekehrung. Jeder kann die Beispiele für diese Problematik beliebig vermehren. Wir würden in diesem Fall unser beschränktes Denkvermögen zum Richter über Gottes Gedan-

ken machen. Das kann aber für einen wirklichen Christen niemals der Wunsch sein. Hier muss unser Glaube tätig werden, entsprechend dem Wort aus Hebr 11,1: *„Der Glaube aber ist ... eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht.“*

Wir können Gott mit unserem Verstand nicht erfassen, noch Ihn verstehen. Aber das trifft ja auch schon auf einen Teilbereich der Schöpfung, nämlich das Licht zu. Wissenschaftler sagen uns, dass das Licht – übrigens ein vornehmliches Bild von Gott (Joh 8,12; 1Joh 1,5) – sich nach zwei eigentlich einander ausschließenden Gesetzmäßigkeiten darstellt: nach der Teilchen- und nach der Wellenphysik. Wenn das bei einer so herausragenden Schöpfung wie dem Licht schon möglich ist, wie viel mehr bei Gott. Paulus schreibt deshalb, und das muss sich nicht nur auf die Offenbarungen Gottes oder seines Sohnes beziehen: *„Denn wir erkennen stückweise, und wir prophezeien stückweise“* (1Kor 13,9). Und: *„Denn wir sehen jetzt durch einen Spiegel, undeutlich [oder im Rätsel, dunkel], dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleichwie auch ich erkannt worden bin“* (1Kor 13,12).

Lasst uns also beim Studieren der Heiligen Schrift uns unserer Denkgrenzen bewusst sein. Das bedeutet Demut im Umgang und beim Erforschen der Bibel.

Ulrich Weck

(Bei dieser Ausarbeitung war mir der Aufsatz von Wolfgang Nestvogel „Widerspruch? Einspruch!“, *Bibel und Gemeinde* 2/2003, eine große Hilfe).